

2. August 2020 AD in Breklum/Bargum/Telefon (Joh 9:1-7)

Obwohl mein Französisch viel zu schlecht ist, als dass ich sinnvollerweise französische Bücher oder Zeitungen lesen könnte, stoße ich beim Lesen trotzdem immer wieder einmal auf folgendes französisches Sprichwort: „Plus ça change, plus c'est la même chose.“ Und weil ich vermute, dass ich nicht der einzige bin, dessen Französisch nicht ganz so überragend ist, schiebe ich die deutsche Übersetzung gleich hinterher: „Je mehr es sich verändert, desto gleicher bleibt es.“ Oder auch: „Da kann sich noch so viel ändern, es bleibt doch immer das Gleiche.“

Und an dieses Sprichwort musste ich bei unseren Versen aus dem Johannes-evangelium denken, die wir eben gehört haben. Da geht es ja um einen Blinden, der von Geburt an blind ist. Und da fragen Jesu Jünger ihn: „Warum ist er blind? Wer hat da Schuld dran? Er selber oder seine Eltern? Wessen Schuld und wessen Sünde ist es, dass er krank ist?“ „Plus ça change, plus c'est la même chose.“ „Da kann sich noch so viel ändern, es bleibt doch immer das Gleiche.“

Es hat sich so unendlich viel geändert seit Jesu Zeiten, unser Lebensstil ist ganz anders, unsere Kultur, unser Alltag. All das könnte nicht unterschiedlicher sein als vor 2000 Jahren. Und doch sind die Fragen, die die Menschen damals bewegt haben, die gleichen, die uns heute bewegen – daran hat sich nicht allzu viel geändert. Damals wie heute werden Menschen krank, und damals wie heute stellt sich die Frage nach dem Warum.

Ein bisschen geändert hat sich die Frage und die Antwort vielleicht schon, weil die Jünger fragen, ob es seine Schuld oder die Schuld der Eltern ist, also ihre Anklage ja an den blinden Mann selber und an seine Eltern geht, während heutzutage die Anklage vielleicht oft eher gegen Gott geht in Richtung

der Frage „Wie kann Gott so etwas zulassen?“, als ob kein Mensch, sondern Gott gesündigt hätte, wenn jemand krank ist.

Aber auch wenn wir vielleicht eher dazu neigen, Gott anzuklagen, so driften doch auch bei uns bei Krankheit und Unglück die Fragen immer wieder ins Warum und wer daran Schuld hat. Und auch wenn bei uns wahrscheinlich die wenigsten so direkt fragen, ob bei einer Krankheit man selber oder die Eltern gesündigt haben, taucht die Frage nach dem „Womit habe ich das verdient“? immer wieder auf, wenn wir krank sind oder ein sonstiges Unglück auf uns hereinbricht. „Womit habe ich das verdient?“ Was habe ich denn Böses getan, dass ich mich auf einmal mit so einer Krankheit oder so einem Unglück herumplagen muss? Warum ausgerechnet ich? Bin ich denn schlimmer oder schlechter als andere?

Oder das gleiche Problem in einer etwas anderen Variante: Neulich meinte ein Ehepaar zu mir, das in die Jahre gekommen ist und inzwischen gesundheitlich sehr gebeutelt ist: „Wir hatten so ein gutes Leben, uns ging es immer so gut, vielleicht schon fast zu gut. Und nun kriegen wir die Rechnung oder die Quittung dafür und haben deshalb mit so viel Krankheiten zu kämpfen.“ „Da kann sich noch so viel ändern, es bleibt doch immer das Gleiche.“ Das ist doch fast die gleiche Einstellung zu Krankheit und Leiden wie bei den Jüngern: Irgendwo muss jemand eine Schuld oder Sünde auf sich geladen haben, irgendwo muss etwas Böses im Hintergrund lauern, mit dem wir Krankheiten und Unglück verdient haben. So haben die Menschen vor 2000 Jahren gedacht, wahrscheinlich auch schon vor 4000 Jahren, und so denken wir, bewusst oder unbewusst, heutzutage auch noch, jedenfalls immer wieder.

Und Jesus? Was hat er dazu zu sagen? Auf die Frage der Jünger, ob nun der Blinde selber oder seine Eltern Schuld auf sich geladen haben, dass er blind

ist, gibt er zur Antwort: „*Weder er selbst hat Schuld auf sich geladen noch seine Eltern. Er ist blind, damit das Handeln Gottes an ihm sichtbar wird.*“ (Joh 9: 3) Die Frage nach dem Warum, womit dieser Blinde das verdient hat, diese Frage beantwortet Jesus nicht. Und das zu Recht, denn darum geht es nicht. Natürlich hat man bei einigen Krankheiten selber Schuld, weil natürlich die Wahrscheinlichkeit steigt, dass man Lungenkrebs kriegt, wenn man viel raucht oder dass man einen Verkehrsunfall baut, wenn man viel zu schnell fährt. Natürlich steigt dadurch die Wahrscheinlichkeit, aber im allgemeinen verdienen wir uns unsere Krankheiten nicht, bzw. unsere Gesundheit verdienen wir uns auch nicht. Natürlich hat es mit dem guten und glücklichen Leben des alten Ehepaares, von dem ich eben erzählt habe, nichts zu tun, dass sie sich nun mit Krankheiten und Sorgen herumschlagen müssen. Welcher Zusammenhang sollte da bestehen? Als ob Gott irgendwo gesagt hätte, dass für jeden Liter Glück auch soundso viele Liter Unglück in das Glas unseres Lebens gegossen werden müssen und andersrum. Nein, wir verdienen uns weder unser Glück noch unser Unglück. Und darum sagt Jesus ja auch, dass die Krankheit des Blinden mit Schuld von irgendwelchen Menschen überhaupt nichts zu tun hat.

Jesus beantwortet nicht das Warum und Woher, aber das Wozu und Wohin. Dieser Blinde, so sagt Jesus, ist blind, damit das Handeln Gottes an ihm sichtbar wird. Diese Antwort von Jesus befriedigt bestimmt nicht unseren Wissensdurst nach dem Warum, und es kann schon wehtun und schmerzen, dass wir diese Frage, wenn überhaupt, erst in Gottes Reich beantwortet kriegen. Aber diese Antwort von Jesus lenkt unseren Blick nach vorne und lenkt unseren Blick auf die Hoffnung, lenkt unseren Blick weg von der Düsternis hin in sein Licht.

„Solange ich in dieser Welt bin, bin ich das Licht für diese Welt.“ (Joh 9: 5)

Und das heißt für mich, dass Jesus sagt: „Ja, es gibt das Böse, das Leiden, die Dunkelheit in der Welt, aber in diesem Bösen, in diesem Leiden, in dieser Dunkelheit lasse ich Euch nicht alleine, sondern leuchte mit meinem Licht und steh Euch zur Seite. Ich erkläre nicht das Leiden, aber ich teile es mit Euch und nehme es dort am Kreuz auf meine eigenen Knochen. Das ist das Licht, das ich bringe. Haltet Euch an dieses Licht, und dann wird dieses Licht auch Euch erleuchten und durchfluten. Und auch wenn die Fragen nach dem Warum immer wieder in Euch auftauchen, lasst Euch davon nicht fesseln, stochert nicht immer weiter und immer tiefer in der Dunkelheit herum, sondern haltet Euch an mich, setzt Eure Hoffnung und Euer Vertrauen auf mich. Dann werden Eure Seelen aus der Dunkelheit immer mehr ins Licht hineingezogen.“

Ich ahne, dass das für den einen oder anderen vielleicht etwas unbefriedigend ist, weil die Frage nach dem Warum nun einmal da ist, auch nicht auszulöschen ist und über alle Jahrtausende zu unserem menschlichen Wesen dazugehört. Ich selber stelle mir diese Frage auch immer wieder. Das alles hat auch sein Recht, aber wir werden eben in diesem Leben keine letztgültige Antwort darauf kriegen, und so ist es, so glaube ich, wirklich das Beste, was wir tun können, uns an das Licht zu halten, das Jesus ist und das er bringt. Dem Blinden sind am Ende die Augen aufgegangen und Jesus hat ihn geheilt, und das wünsche ich uns auch, dass Jesus unsere Augen für sein Licht öffnet und uns hält – in dieser Welt und im ewigen Leben.

„Plus ça change, plus c'est la même chose.“ „Da kann sich noch so viel ändern, es bleibt doch immer das Gleiche.“ Denn nicht nur für unser Fragen ist dieser Satz wahr, sondern auch für das Licht, das mit Jesus in die Welt gekommen ist: So doll und so sehr sich die Welt und das Leben auch ändern

wird, so bleibt dieses Licht von Jesus doch treu und zuverlässig, beständig und dauerhaft das gleiche und „*leuchtet in die Finsternis, und die Dunkelheit kann es nicht überwältigen*“ (Joh 1:5), wie es auch im Johannesevangelium, nämlich ganz am Anfang, heißt. Und so ziehe er uns immer weiter und tiefer hinein in dieses Licht, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen

Fürbitten

In diesen sommerlichen Tagen genießen wir die Sonne. Ihre Strahlen wärmen uns. Und wir erkennen in der Sommersonne ein Zeichen für Dich, Christus. Du bist das wahre Licht. Deine Gegenwart macht unser Leben warm und hell.

Deine Wärme, Christus, heile uns – nicht nur uns. Gib Deine Wärme, Christus allen, die leiden, die verzweifelt nach dem Warum fragen, die keinen Ausweg finden, die vor Angst vergehen, die mit dem Tod ringen.

Mit deiner Wärme, Christus, umhülle diese Welt, damit die Schmerzen und der Tod an ihr Ende kommen und Deine Herrlichkeit sich zeigt. Christus – höre uns. Christus – erbarme dich.

Dein Licht, Christus, erleuchte uns – nicht nur uns. Leuchte mit Deinem Licht, Christus, allen, die in Sorge sind, die Angst vor dem haben, was kommt, die um ihr Recht kämpfen, die für andere verzichten, die Macht haben.

Mit deinem Licht, Christus, erleuchte diese Welt, damit dein Frieden den Hass überwindet. Christus – höre uns. Christus – erbarme dich.

Deine Liebe, Christus, erfülle uns – nicht nur uns. Gib Deine Liebe, Christus, allen, die so sehr auf Liebe angewiesen sind, den Kindern und Jugendlichen, denen, die durch Corona verunsichert sind, den Alten und Kranken. Gib deine Liebe den Gemeinden in aller Welt, die bedrängt und verfolgt werden, allen, die nach der Wahrheit fragen und die das Leben und Antworten suchen. Deine Liebe, Christus, erfülle diese Welt, deine Kirche, unsere Herzen, damit sie diese Welt heilt und verwandelt.

Was immer auch kommen mag und was auch immer sich verändern mag, bleibe mit Deinem Licht und erleuchte und erwärme uns mit Deiner Liebe – heute, morgen, alle Tage und bis in Ewigkeit. Amen.